

Clement, Hermann

Article — Digitized Version

Alljährliche Energiekrise

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Clement, Hermann (1971) : Alljährliche Energiekrise, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 51, Iss. 2, pp. 95-96

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134228>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Alljährliche Energiekrise

Hermann Clement, Hamburg

Der nächste Winter kommt bestimmt – verkaufsfördernder Werbeslogan des westdeutschen Brennstoffhandels – ist zu einem alljährlichen Trauma osteuropäischer Energiewirtschaftler geworden. Auch dieses Jahr brach die Energiewirtschaft einiger sozialistischer Länder beim ersten stärkeren Frosteinbruch trotz der von einer aufwendigen Pressekampagne begleiteten Aktion „Winterfestmachung“ wie in den vergangenen drei Jahren zusammen. In Polen, der DDR und der ČSSR mußten die Straßen- und Schaufensterbeleuchtungen, Leuchtreklamen und sogar das Tagesprogramm des (tschechischen) Fernsehens abgeschaltet werden, und in der Industrie kam es zu beträchtlichen Produktionsausfällen.

Allein 50 Betriebe des polnischen Ministeriums für Maschinenbau mußten die Arbeit wegen der ungenügenden Stromversorgung unterbrechen; die Produktion der Edeltstahlhütte Warschau sank um 15 %¹⁾. Und durch den teilweisen Ausfall der Gaslieferungen des Kombinats Schwarze Pumpe bei Cottbus kam es in der chemischen Industrie der DDR zu Produktionsstörungen. Die ohnehin starke Auslastung ihrer Kraftwerke von durchschnittlich jährlich 93,5 %²⁾ (Ungarn 1969: 65,7 %³⁾) erhöhte sich, so daß Reserven für eine elastische Anpassung an den Bedarf nicht mehr vorhanden waren. Um einen Energieausfall in den Spitzenbelastungszeiten zu umgehen, mußten in allen drei Ländern Betriebe ihre Produktion auf Nachtschicht umstellen oder nach Stufenplänen arbeiten.

Kapazitätswachse unzureichend

Zu diesem erneuten Versorgungsengpaß kam es, obwohl beispielsweise in der DDR – des Lenin-Wortes „Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“ eingedenk – 40 % aller Industrieinvestitionen in den letzten

Jahren in den Energiesektor flossen⁴⁾. Dennoch wurde in der DDR die für Industriestaaten als notwendig erachtete Verdoppelung der Kraftwerkskapazitäten und der Stromerzeugung innerhalb von 10 Jahren nicht erreicht. Während Polen noch die hohen Wachstumsraten der im industriellen Aufbau befindlichen Volkswirtschaften aufweist, konnte auch die ČSSR mit der Entwicklung der Elektroenergiewirtschaft in westlichen Industriestaaten kaum Schritt halten.

In diesem Land wird der Höhepunkt der Krise für 1972 vorausgesagt. Denn obwohl für eine kontinuierliche Anpassung an den steigenden Bedarf eine jährliche Zuschaltung von mindestens 800 MW notwendig wäre⁵⁾, das entspricht in etwa der Kapazität des größten derzeit in der BRD in Bau befindlichen Atomkraftwerkes, wurde zwischen 1966 und 1969 der Bau nur eines Kraftwerkes begonnen. Der Kapazitätsmangel der polnischen Kraftwerke in der Frostperiode zu Beginn

1) Vgl. Trybuna Ludu vom 7. 1. 1971.

2) Vgl. Statistisches Jahrbuch der DDR, S. 131.

3) Vgl. Statistisches Taschenbuch Ungarn 1970, S. 120.

4) Vgl. Neues Deutschland vom 14. 12. 1970. – Im Industriebereich Energie- und Brennstoffindustrie waren es 20 %, und der Index des Investitionsvolumens auf Basis 1960 lag in diesem Bereich zwischen 1967 und 1969 unter 100 (weitere Kapazitäten der Energiewirtschaft befinden sich in den sonstigen Industriebereichen, wobei der Anteil der Chemieindustrie besonders hoch ist). Vgl. Statistisches Jahrbuch der DDR 1970, S. 46 f.

5) Vgl. Die Wirtschaft des Ostens vom 17. 6. 1969 und 2. 6. 1970.

Hermann Clement, 30, Dipl.-Handelslehrer, war Teilnehmer am Aufbaustudium Osteuropawirtschaft der Universität München. Er ist heute Referent der Abteilung „Grundlagenforschung“ des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg und befaßt sich vor allem mit Außenhandelsfragen der Sowjetunion.

dieses Jahres wurde nach eigenen Schätzungen mit 1300 MW, das sind mehr als 10 % der gesamten Kraftwerkskapazität, angegeben ⁶⁾).

Spezifischer Verbrauch zu hoch

Der alljährliche Offenbarungseid dieser Staaten gerade auf dem Energiesektor überrascht vor allem deshalb, weil das homogene Gut Elektrizität einer zentralen Planung besonders zugänglich sein müßte. Die Wirtschaftsplaner dieser Staaten haben sich jedoch, ebenso wie viele westliche Energieprognostiker, bei der Vorausberechnung des Bedarfszuwachses gründlich verkalkuliert. Daneben mußte aber auch beispielsweise auf der 14. ZK-Tagung der SED für die DDR festgestellt werden, daß die zwischen 1966 und 1970 ohnehin zu gering angesetzten Kapazitätserweiterungen der Kraftwerke nicht einmal erreicht wurden ⁷⁾.

Dennoch schneiden aber die von der Krise am stärksten betroffenen Staaten DDR und ČSSR mit ihrer Stromerzeugung pro Kopf im internationalen Vergleich günstig ab (vgl. Tabelle). Lange Zeit sah man in diesen Staaten darin einen Beweis für ihren hohen industriellen Entwicklungs-

Stromerzeugung pro Kopf der Bevölkerung 1968

Ungarn	1283 kWh	Frankreich	2358 kWh ^{a)}
Rumänien	1412 kWh	Belgien	2756 kWh
Polen	1719 kWh	ČSSR	2882 kWh
Bulgarien	1846 kWh	BRD	3428 kWh ^{b)}
		DDR	3701 kWh

a) Ohne Eigenverbrauch der Kraftwerke. b) Ohne Westberlin.
Quelle: Stat. Jahrbuch DDR, Int. Anhang, S. 34.

stand. Inzwischen hat man aber feststellen müssen, daß aufgrund der veralteten Technologie vieler Industriebetriebe der spezifische Energieverbrauch um etwa 20-25 % über den international vergleichbaren Werten liegt. Trotz aller Appelle und Anstrengungen konnte das für diesen Sektor in der DDR gesteckte Planziel, den spezifischen Energieverbrauch von 1966-1970 um jährlich 4,5-5 % zu senken, nicht erreicht werden. Es wurden nur Einsparungen von jährlich 3,6 % erzielt ⁸⁾. Bedeutende Kraftwerkskapazitäten sind dadurch „unnötig“ gebunden.

Schlechte Primärenergiesituation

Aufgrund der Autarkiepolitik im Energiesektor liefert in diesen drei Staaten die heimische Kohle etwa 90 % der Primärenergie für die Kraftwerke. Als in den Jahren 1967 und 1968 zeitweilige Überkapazitäten in den Bergwerken stillgelegt wur-

den, konnte der Primärenergiebedarf in der Folgezeit nicht mehr gesichert werden. Überall war es notwendig, in den Wintermonaten „freiwillige Helfer“ einzusetzen. So verpflichteten sich beispielsweise die polnischen Bergleute, das Plansoll für 1971 um 900 000 t Kohle für die eigene Energiewirtschaft und den Export überzuerfüllen⁹⁾. Erschwerend wirkt weiter, daß das Transportsystem den Anforderungen der Energiewirtschaft noch nicht gewachsen ist und jedes Jahr erneut zum Engpaß wird.

Besonders negativ wirkt sich die „energetische Störfreimachung“ in der DDR aus. 82,3 % des Primärenergieeinsatzes der Kraftwerke liefert dort der witterungsanfällige Braunkohlentagebau ¹⁰⁾. Während des starken Frostes sank die Abraumleistung der Bagger durch mechanische Ausfälle, und die Tagebauleistung ging um 12 % zurück. Der Fahrbetrieb konnte nur mit Mühe aufrechterhalten werden, die stark wasserhaltige Braunkohle fror in den Waggons fest, und die Bunkerbestände der Kraftwerke sanken unter die kritische Menge. Auch 3000 zusätzlich eingesetzte Arbeitskräfte konnten diese Entwicklung nicht verhindern.

Kein internationaler Ausgleich

Noch im Juli erklärte der neue Direktor der Zentralen Dispatcher-Organisation der RGW-Staaten, daß der Vorteil des Elektroverbundsystems MIR darin liege, daß die einzelnen Länder keine unnötige Kapazitätsreserven zu unterhalten brauchen. Tatsächlich kann das aber nur für den Fall eines kurzfristigen Spitzenbedarfs bei Zeitverschiebungen gelten. Kommt es dagegen bei den drei Hauptverbrauchern zu Engpässen, so kann der Verbund keinen Ausgleich schaffen, da die dafür erforderlichen freien Kapazitäten fehlen. Auf diesen Mangel des RGW-Verbunds hatte der Generaldirektor der tschechischen Energiebetriebe bereits im Oktober hingewiesen. Über dieses Verbundsystem größere Mengen an Elektroenergie aus der UdSSR zu erhalten, scheint auch nicht möglich zu sein.

Auch bei der Primärenergieversorgung konnte aufgrund der allgemeinen Mangellage kein Ausgleich innerhalb des RGW geschaffen werden, und über größere Energiebezüge aus dem Westen ist im Gegensatz zum letzten Jahr nichts bekannt geworden. Da Atomkraftwerke bei dem nur sehr mühsam vorankommenden Ausbau in diesen Ländern in absehbarer Zeit keine Erleichterungen in der Energieversorgung bringen werden, muß die Energiewirtschaft dieser Staaten wohl noch einige Jahre mit den winterlichen Krisen leben.

⁶⁾ Vgl. Trybuna Ludu vom 7. 1. 1971.

⁷⁾ Ebenda.

⁸⁾ Ebenda.

⁹⁾ Vgl. Trybuna Ludu vom 14. 1. 1971.

¹⁰⁾ Vgl. Statistisches Jahrbuch der DDR 1970, S. 129.